

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

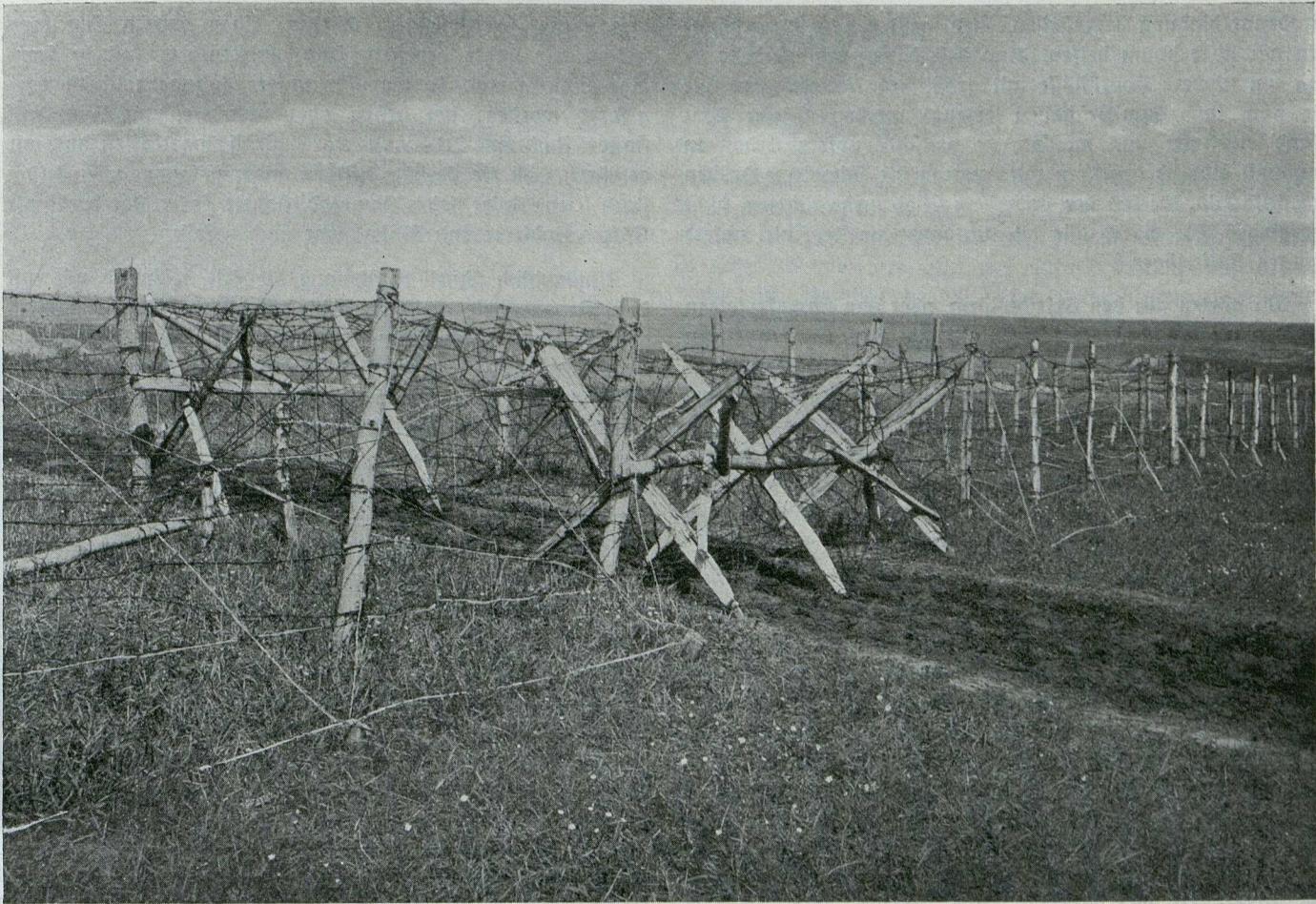
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Drahtverhau vor eigenen Stellungen am russischen Kriegsschauplatz

Morgen des 1. Mai und da wir vorläufig unbehelligt zu sehen konnten, empfanden wir das Schauspiel gleichsam wie eine Übung zu Hause auf dem Exerzierfeld. Drüben beim Bauernhaus stand der Major und blickte zu den Stellungen hinüber, aus denen sich nun bald unsere Truppen zum Angriff erheben mußten. In seinen guten und treuherzigen Soldatenzügen lag heute eine gewisse Nervosität. In leicht gebückter Haltung kam er herüber zu uns und begann zuversichtlich über die Angriffsetappen zu sprechen, anscheinend um unser Vertrauen auf einen Erfolg zu verstärken, vielleicht aber auch, um seine eigene Spannung zu vermindern. Wir krochen mit ihm bis zur höchsten Bodenwelle hinauf und sahen, wie drüben bei den feindlichen Stellungen größere Teile davon in die schwarzen Explosionswolken unserer Granaten gehüllt waren. Kaum hatten wir uns etwas mehr erhoben, als auch schon die Garbe einer feindlichen Maschinengewehrserie in der Nähe einschlug. Der Major wollte uns offenbar etwas erklären oder zeigen. Nun, wo wir uns schleunigst zurückgezogen hatten, sagte er: „In fünf Minuten beginnt der Angriff“ und nach einer kleinen Pause fügte er mit einem verlegenen Lächeln auf den schmalen Lippen hinzu: „Da möchte ich Ihnen vorher noch kurz die Himmelsrichtungen zeigen. Hier ist Norden, meine Herren!“ und er wies nach der Richtung, wo gerade früher die Sonne aufgegangen war. Unser Oberleutnant, der durchaus richtig orientiert sein wollte, erwiderte gehorsamst, daß dies nicht stimmen könne. „Bitte, dann ist hier Norden!“ bemerkte der Major, indem er in die entgegengesetzte Richtung wies, wo ebenfalls nie Norden sein konnte. Nun war es in dieser Minute völlig gleichgültig, wo die Nordrichtung lag. Alles ist offenbar nur auf eine Erheiterung unseres Gemütes abgezielt gewesen, wofür wir ihm dankbar

waren. Mit Schnelligkeit suchten wir daraufhin unsere Erdlöcher auf, denn es schlugen dicht unter uns schon wieder feindliche Kugeln ein. Gerade konnten wir noch sehen, wie unsere Truppen frisch aus den Gräben herausprangen und vorliefen. Ja, dort waren jene Stellungen, die von unserer Kompanie kaum erst vor zwölf Stunden verlassen wurden. Unser Blickfeld war groß genug, um zu sehen, daß die ersten Schwarmlinien ziemlich rasch und fast ohne Verluste vorwärtskamen. In einem Intervall von etwa zweihundert Schritten folgte eine zweite Linie. Das ganze Vorfeld bewegte sich, aber plötzlich bestrichen mehrere feindliche Maschinengewehre den Raum und da sahen wir etwas Merkwürdiges, das wir nicht sofort begreifen konnten, nämlich, wie die Leute der ganzen zweiten Linie mit den Köpfen und Armen hin- und herwackelten und fast gemeinsam niederfielen. Nun ratterten auch von unserer Seite die Maschinengewehre. Gerne hätten auch wir jetzt in das Feuergefecht eingegriffen, aber infolge unserer eigentümlichen Lage war dies nicht möglich. Durch die frisch aufgeworfene Erde oder durch einen sonstigen Umstand hatte der Russe plötzlich auch unserem Standpunkt Beachtung geschenkt, denn auf einmal kamen Lagen von Granaten und Schrapnells, von denen auch das Bauernhaus nicht verschont blieb. Es wurden dadurch einige Leute verwundet, denen wir aber in der gegebenen Situation kaum helfen konnten. So verging der Vormittag und dieses Ausharrens im feindlichen Granat- und Maschinengewehrfeuer erfüllte uns allmählich mit schwerer Sorge, denn wer sich nicht vollkommen deckte, faßte Kopfschüsse aus. Zu diesen Gefühlen gesellte sich nun auch Hunger und Durst, besonders die Verwundeten jammerten nach Wasser. Um etwas zu tun, wurde anbefohlen, mit den in ihren Löchern liegenden Verwundeten eine